

Rundbrief Nr. 2/2014

Juli 2014

Themen: Kirche und Service public – KirchGemeindePlus – Kirchensynode zur Stadtakademie – Daniel Reuter in den SEK-Rat gewählt

Eingangswort

“Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefässen, damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt.“ 2. Korinther 4,7

Die Witwe in Zarpath brauchte leere Gefässe, als sie durch den Propheten Elisa Öl empfangen sollte, um ihre Schulden zu bezahlen und um einen Neubeginn machen zu können. Weiter musste sie ihre Türe schliessen (2. Könige 4, 1-7). Das soll uns aufmerken lassen, auch für unsere Vereinigung, die EKVZ. Wenn wir erfüllt werden wollen mit dem Heiligen Geist, brauchen wir ebenfalls eine verschlossene Tür und die Stille der göttlichen Gegenwart, um für unsere Aufgabe bereit zu werden. Unsere Arbeitsbereiche müssen als Gefässe für den Heiligen Geist bereit stehen. Es braucht dazu Gefässe, die leer sind. Die Gefässe müssen aber nicht nur leer, sondern auch gereinigt sein. Reinigung schafft Raum für die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Dies gilt sowohl für den geistlichen Dienst als auch für die praktische Arbeit. Wir wollen darum bitten, dass wir solche leere, gereinigte Gefässe bereitstellen können, die Gott füllen kann.

Wenn die Kirche sich nur noch über den Service public definiert

Nach der Abstimmung vom 18. Mai über die Initiative „Weniger Steuern fürs Gewerbe“ schrieb die NZZ: *„Die Öffentlichkeit schätzt zwar kirchliche Dienstleistungen, doch immer weniger Menschen fühlen sich den Kirchen tatsächlich verbunden. Man will eine starke, sozial tätige Kirche, von den religiös-spirituellen Angeboten aber will man nichts wissen. Man will eine starke, sozial tätige Kirche, von den religiös-spirituellen Angeboten aber will man nichts wissen.“¹*

Der Verlust grosser Steuereinnahmen wäre für die Kirche eine grosse Herausforderung. Die Betonung des Service public der Kirche zahlte sich bei der Abstimmung scheinbar als gute Strategie aus. Das Licht wurde nicht unter den Scheffel gestellt, sondern für einmal wurden die vielen Stunden der freiwilligen Mitarbeitern und die damit verbundenen Dienstleistungen der Kirche gewürdigt. Vieles geschieht im Verborgenen, die Freiwilligenarbeit ist oft ein Lichtschimmer im dunklen Alltag und deshalb ein wichtiges Handlungsfeld der Kirche, das gefördert werden soll.

Was die Kirche zuerst ist

Doch darf die Kirche auf ihre soziale Tätigkeit reduziert werden? Oder zeigt sich nicht vielmehr in der Reduktion der Kirche auf ihr soziales Engagement der Ausverkauf der Kirche? Der Abstimmungsausgang ist dann nicht nur ein Sieg, sondern fordert von der Kirche und ihren theologischen Mitarbeitern auch eine inhaltliche Debatte zu zentralen Themen des christlichen Glaubens. Zu Recht moniert die NZZ: *„Als reine Dienstleistungsbetriebe mit Besuchsdiensten für Senioren, Mittagstischen und Kirchenkonzerten können sie sich als gesellschaftliche Instanz jedenfalls auf Dauer nicht halten.“* Kirche ist immer Dienst am Nächsten

¹ Vgl. <http://www.nzz.ch/meinung/kommentare/ein-klares-ja--aber-zu-welcher-kirche-1.18304981>, Stand 19. Juni 2014

und nie Selbstzweck. Ihr Dienst äussert sich in jener Botschaft der Hoffnung und Perspektive, welche im Reden und Handeln von Jesus Christus spürbar wurde. Kirche ist nicht zuerst Dienstleistung, sondern Sendung der Liebe Gottes in der Welt und daher politisch relevant.

Gottes heilendes Handeln

Wird die Kirche auf ihr ethisches Handeln reduziert, fehlt ihr die tragende Botschaft des Evangeliums. Kirche ist *missio*, Verkündigung und Anwalt der Hoffnung – Gott ist alles andere als tot. Denn wenn die Quintessenz der Kirche in ihrer Ethik liegen würde, wäre der Kreuzestod von Jesus Christus unnötig gewesen. Ein ethisches Christentum endet in moralischen Idealen. Kirche ist gerade auch in ihrem ethischen Handeln ein Handeln aus Glauben. Ich vergebe meinem Nächsten, weil mir im Leben und Reden von Jesus Christus Vergebung zugesprochen wurde. Ich begegne der Armut und dem Leiden mit Hoffnung, weil jetzt schon im Leben und Reden von Jesus zaghaft und leise Gottes Wirken in der Welt sichtbar wird. Darin zeigt sich der Reich-Gottes-Gedanke, dass eine neue Erde und ein neuer Himmel nicht nur ein innerweltlicher Prozess sind, sondern Gottes Eingreifen und heilendes Handeln hier sichtbar werden darf.

In dieser Welt, aber nicht von dieser Welt

Dafür gilt es die Botschaft der Gerechtigkeit Gottes zu verkündigen. Kirche lebt mit der Spannung, dass sie in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt ist. Dieses Spannungsfeld gilt es zu entdecken und zu verkündigen. In diesem Sinne gehe ich mit Eugen Biser einig, dass sich eine Schiefelage der Kirche abzeichnet, wenn *„das Hauptgewicht des Christentums auf Ethik verlegt wurde, wie es dem Ansatz Kants entsprach und (man) dadurch der heute gängigen Fehleinschätzung Vorschub leistete, dass Religion und Kirchen nur noch am Grad ihrer Sozialleistungen zu bemessen seien.“*²

Indem die guten Taten ans Licht getragen werden, sieht unser Kirchenratspräsident³ das umgekehrte biblische Bild erfüllt und das Licht auf dem Scheffel gestellt. Hier wird die Dienstleistung zum Licht in dieser Welt gemacht. Dies erinnert mich an Dorothee Sölles Sätze: *„Christus hat keine anderen Hände als unsere, er ist auf uns angewiesen. Wenn keine Christen mehr da sind, ist Christus tot.“*⁴ Das lässt sich nur sagen, wenn Handeln als ethisch-moralisches Aktionsfeld verstanden und nicht damit gerechnet wird, dass Gott selber die Geschichte mit seiner Welt schreibt. Wenn Christus keine anderen Hände hat, ist Kirche nur noch als Service public verstanden.

Hoffnungsträgerin einer anderen Gerechtigkeit

Aber die Kirche kann sich auf weitere Sicht hinaus nicht als Dienstleisterin halten. Kirche ist mehr als Dienstleistung, sie ist mehr als eine christliche Tat, sie ist Hoffnungsträgerin und Botschafterin der Guten Nachricht, welche in der Person von Jesus Christus sichtbar wurde. Und sie rechnet damit, dass Gott in das einzelne Leben und in unsere Zeit hineinwirken kann.

Es scheint, dass die Kirche in ihrem Innersten in Schiefelage geraten ist und eines verloren hat: ihre Botschaft, die sich auf unterschiedliche Art und Weise verkündigen lässt. Folgende Thesen versuchen der Schiefelage entgegenzuwirken und möchten helfen, die inhaltliche Debatte zu fördern:

1. Die Kirche verkündigt nicht sich selbst, sondern Jesus Christus. Die Christenheit setzt nicht ihre ganze Kraft darauf, ihre Existenz zu beweisen, sondern weist über sich hinaus auf Christus.
2. Kirche ist *missio*, Verkündigung der guten Botschaft von Jesus Christus und deshalb auch politisch relevant.
3. Die christliche Gemeinschaft steht immer mehr in der Herausforderung die Botschaft des Evangeliums zu leben. Christen sind nicht nur Briefträger einer Botschaft, sondern „Brief Gottes.“
4. Diakonisches Handeln beginnt, wo die Schwachen ernst genommen werden. Der Antrieb der Diakonie liegt in der eigenen Bedürftigkeit und Erfahrung, dass Gott mich berührt, geheilt und befreit hat.
5. Als Kirche müssen wir nicht perfekte Gemeinschaft sein, sondern Kirche des herabgekommenen Gottes. Gemeinde ist nie perfekt, aber lebendig! Gott geht in der Person von Jesus Christus zu den Kranken, zu denen, die körperliche und seelische Not haben. Jesus Christus ist ein Gott, der mobil, flexibel und kontextbezogen ist. Seine Botschaft bringt Veränderung und nicht moralische Ideale. mech

² Eugen Biser, Der obdachlose Gott. Für eine Neubegegnung mit dem Urglauben, Freiburg 2005, S. 94.

³ Notabene Nr. 5 / Juni 2014, S.2

⁴ Dorothee Sölle, Stellvertretung, S. 179

KirchGemeindePlus: „Wir entwickeln das miteinander“

Wohin steuert die Zürcher Landeskirche mit KirchGemeindePlus? Was ist geschehen und was steht an? Wir sprachen Ende Juni mit Pfr. Martin Peier, dem Beauftragten des Kirchenrats für KirchGemeindePlus, und Pfr. Dominique von Orelli, nun Kirchenpfleger in Winterthur.

Laut Martin Peier kommen die eigentlichen Themen nach und nach auf den Tisch. Mit dem strukturellen Prozess sind auch geistliche Fragen aufgeworfen, welche mehr Zeit brauchen. „KGPlus ist nicht vor allem ein Fusionsprozess, sondern ein Reformprozess. Es geht darum, uns, die reformierte Kirche, fürs 21. Jahrhundert nochmals neu zu denken.“

Dominique von Orelli fehlt bisher in den Verlautbarungen – zuletzt an der Kirchenpflegetagung in Kappel – der geistliche Aspekt, „der Gedanke, dass wir uns von Heiligen Geist eine Vision geben lassen wollen“. Laut Martin Peier sind die Vorgaben des Kirchenrates nötig: „Was würde sich in dem Prozess bewegen, wenn es diese Rahmenbedingungen nicht gäbe?“

Zugleich betont er, die Kirchgemeinden dürften die Reform nicht an Kirchenrat und Kirchenynode delegieren: „KGPlus ist der Prozess der gesamten Kirche. Es gibt nur das, was gemeinsam entwickelt wird.“ Der Reformprozess sei nicht eine Sache von zwei, drei Jahren. „Wir würden es uns zu leicht machen, wenn wir behaupteten, die Kirche von morgen schon zu kennen. Bestimmt gilt es den Leib Christi zu stärken. Christenmenschen gehören zusammen.“

Lesen Sie das Gespräch mit Martin Peier und Dominique von Orelli auf der EKVZ-Website
<http://evangelisch-zuerich.ch/kgp-peier-vonorelli>

scp

Kirchensynode: Kein grünes Licht für Zürcher Stadtakademie

Die Zürcher Kirchensynode hat das Projekt der Stadtakademie an den Kirchenrat zurückgewiesen. An der Sitzung vom 1. Juli stiess die Idee auf Zustimmung. Die Planung für das Bildungszentrum wurde hingegen als zu leicht befunden.

Das Vorhaben hatte der Kirchenrat lange angekündigt: Die Erwachsenenbildung der Landeskirche sollte mit dem neuen Label „Stadtakademie“ für urbane Milieus attraktiv positioniert und an einem Ort gebündelt werden. Die Kirchgemeinde Enge hatte der Landeskirche ihr Kirchgemeindehaus zur Nutzung angeboten; um dessen Renovation hälftig zu finanzieren, beantragte der Kirchenrat knapp 1,7 Mio. Franken.

„Unklar und widersprüchlich“

Die vorberatende Kommission bemängelte in ihrer Mehrheit die Vision als „unklar und widersprüchlich“. Es sei nicht ersichtlich, wie Themenbereiche gezielt aufgebaut werden sollten. Für sieben Vollstellen müsse der Bedarf klar ausgewiesen sein. Man solle nicht mit einer teuren Renovation starten, sondern andere Standorte prüfen. Der federführende Kirchenrat Daniel Reuter hielt dagegen, das auf urbane Milieus gerichtete Konzept sei durchdacht. „Was für ein Bild von Kirche haben wir, wenn wir immer wieder in den Kirchgemeinden stecken bleiben?“ Wer eine vielstimmige plurale Kirche im städtischen Raum wolle, solle diesen „Pflock einschlagen, damit wir wieder gehört werden“.

Ein Leuchtturm – wofür?

Doch drei der vier Fraktionssprecher taten ihre Ablehnung kund. Pfr. Willi Honegger von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion (EKF) begrüßte, dass der Dialog mit kirchlich bislang unerreichten Milieus in Gang gebracht werden soll. Dass dies mit weitgehend gleichem Personal gelinge, könne die Fraktion jedoch nicht glauben. Mit grosser Kelle anzurühren, werde heute als Machertum ausgelegt und sei überdies ein problematisches Signal an die Kirchgemeinden. Die Erwachsenenbildung stehe im Zeichen einer grossen Verunsicherung. „Über alle die Themen, welche die Stadtakademie aufgreifen will, müsste man reden. Wir

wollen alle einen Aufbruch, aber niemand weiss wohin. Wir möchten alle einen Leuchtturm, aber niemand weiss, wofür er leuchten soll. Es fehlt uns die Message, die gemeinsame Überzeugung, der Esprit.“ – Nach dreistündiger Debatte wies die Kirchensynode das Projekt mit 62 zu 35 Stimmen an den Kirchenrat zurück.

Ausführlicher Synodebericht auf der EKVZ-Website <http://evangelisch-zuerich.ch/stadtakademie>. scp

Wider die frommen Lügen

Landeskirchlich engagierten Christen wird hin und wieder vorgehalten, sie seien nur noch sozial engagiert und vernachlässigten dabei die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi. Diese Kritik ist ernst zu nehmen, denn der erste Märtyrer war Stephanus – und er wurde ja nicht seiner diakonischen Arbeit, sondern seines Bekenntnisses wegen getötet. Ein anderes Extrem besteht darin, das Evangelium auf Glück und Wohlstand zu verkürzen. Und diesem falschen Evangelium hält Markus Spieker mit seinem Buch „Gott macht glücklich und andere fromme Lügen“ überzeugend dagegen.

In der Einleitung schildert Spieker das zeitgeistige – auch „fromme“! – Christentum mit dem Anspruch „Ich – jetzt – alles“. Dazu meint er u. a. dass Christen eben auch nur Menschen seien, und „Menschen neigen dazu, das zu glauben, was ihnen bessere Gefühle beschert. Schöne Lügen sind deshalb erfolgreicher als harte Wahrheiten.“ (S. 20)

Im Hauptteil stellt er fünf Mythen vor, die er sogleich entmythologisiert. Die Titel sprechen für sich: „Mythos 1: Gott macht glücklich oder Warum die Schwerkraft auch für Christen gilt und ihnen Flügel erst im Himmel wachsen. Mythos 2: Gott macht prominent oder Warum fromme Stars schnell verglühen oder gar nicht erst hochkommen. Mythos 3: Gott macht mächtig oder Warum die deutschen Kirchen in der Krise stecken und Amerika es auch nicht besser hat. Mythos 4: Gott macht brav oder warum auch bei Christen der Keuschheitsgürtel locker sitzt. Mythos 5: Gott macht schlau oder Warum Christen die richtige Sicht haben, aber nicht den Durchblick. Markus Spieker zeigt, dass viele Christen auf diese Mythen hereinfliegen und nach wie vor viel zu viele Christen nach den USA blicken würden, wie wenn von dort das Heil für die Kirchen Europas kommen könne und solle – leider Fehlanzeige!

Zum Schluss macht Markus Spieker eine ebenso einfache wie hilfreiche Feststellung: „Wirklichkeit: Jesus“. Er meint: „Christsein bedeutet: Die Ehre nicht bei den Menschen, sondern bei Gott zu suchen. Nicht das Augenblicksglück, sondern die ewige Herrlichkeit anzustreben.“ Markus Spieker lebt in Berlin, arbeitet im ARD-Hauptstadtstudio und spricht in seinem Buch eine klare und verständliche Sprache, die ich gerne vermehrt von den Kanzeln unserer Kirche (wieder) hören möchte. Denn „Gott beschenkt uns nicht nur. Er erlöst uns. Gott macht mehr als glücklich. Er macht heil. In Jesus.“ (S. 167)

*Markus Spieker: Gott macht glücklich und andere fromme Lügen.
SCM Hänssler, Holzgerlingen 2013*

red

Daniel Reuter in den SEK-Rat gewählt

Unser Vorstandsmitglied Daniel Reuter wurde am 16. Juni 2014 in den Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) gewählt. Der Vorstand der EKVZ gratuliert ihm zu dieser Wahl herzlich. Reuter bleibt Zürcher Kirchenrat. Der SEK-Rat besteht aus sieben Mitgliedern, Präsident ist Pfr. Gottfried Locher. Dem SEK gehören die reformierten Kantonalkirchen der Schweiz und die EMK an. Mehr unter <http://www.sek.ch>.

EKVZ – Evangelisch kirchliche Vereinigung des Kantons Zürich

Präsident ad interim: Karl Stengel, Meilen

Sekretariat: Katrin Stalder / Alte Gfennstr. 64a / 8600 Dübendorf / 044 822 45 14 / ekvz@bluewin.ch / PC 80-15435-4

www.evangelisch-zuerich.ch